

edition taberna kritika

Die edition taberna kritika wird vom Bundesamt für Kultur (CH) mit einem Förderbeitrag für die Jahre 2021-2024 unterstützt.

Christoph Simon  
Die Dinge daheim  
Alle Rechte vorbehalten

© edition taberna kritika, Bern (2021)  
<http://www.etkbooks.com/>  
Gestaltung: etkbooks, Bern  
Coverillustration: Christoph Simon  
Sketchbook-Zeichnungen: Christoph Simon  
Lektorat: Giuliano Musio

Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder anderweitig verbreitet werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-905846-61-4

Christoph Simon

Die Dinge daheim

Mit einem Nachwort  
von Christian de Simoni

edition taberna kritika

„Ein Käfig ging  
einen Vogel fangen.“

Franz Kafka

In der **Spülmaschine** waren die Weingläser unter sich, die Cocktailgläser waren unter sich, aber das Whiskeyglas hatte Pech und steckte zwischen den farbigen Trinkbechern fest.

Verpisst euch, sagte es.

Du Drogenabhängiger, sagten die Becher.

Dem Bierglas zwischen den Tellern im unteren Fach war die Umgebung herzlich egal, aber das Whiskeyglas ärgerte sich masslos. Und dann noch Sparprogramm! Endlose Spülrunden mit lauwarmem Wasser. Wasser!

Sicheres Auftreten, meine Güte!, dachte der **Stöckelschuh**. So schwer kann das doch nicht sein.

Ich bin eher der konservative Typ, sagte die **Stimmgabel**. Wenn ich etwas für gut halte, dann bleibe ich dabei. Ich weiss, meine Zinken, immer das gleiche a. Also, ich kenne das a schon ziemlich gut. Aber ich hör es immer noch gern.

Das **Messer** und die **Gabel** kamen aus verschiedenen Richtungen zur Arbeit, erledigten aber das Tagwerk

gemeinsam. Der Abbau und Transfer der Rohstoffe und die Temperaturschwankungen auf der Baustelle gaben Anlass zu gemeinsamen Betrachtungen. In der Pause unterhielten sie sich über Kolleginnen und Kollegen, die in der engen Besteckbaracke regelmäßig aneinandergerieten. Die Gabel mochte die leichte Berührung mit dem Messer in der Zwanzig-nach-sieben-Formation. Die Zwanzig-nach-vier-Formation bei Arbeitsende hingegen mochte sie nicht. So verschmutzt, war ihr Nähe peinlich, ausserdem war die Berührung vom stumpfen bis zum spitzen Ende zu intensiv. Als ihr das Messer kumpelhaft das Du anbot, sagte die Gabel: Nein, sie möchte doch lieber beim Sie bleiben.

Wofür sollte ich dankbar sein, fragte sich die **Unterhose**. Wenn ich nichts bekomme ausser hin und wieder etwas Aufmerksamkeit innerhalb eines Rotationssystems.

Mir stinkt's langsam, dachte der **Deostick**.

Es lässt mich nicht kalt, sagte der **Schlafsack**, aber es ist mir klar: Ich bin vielleicht der erste Schlafsack, mit dem die Thermomatte die Nacht verbringt, aber nicht der letzte. Den Anspruch habe ich nicht. Als meine vorherige Thermomatte zum Beispiel mit diesem Baumwolltyp den ganzen Sommer über weg gewesen ist, da hätte ich sagen können: Die pennen jetzt zusammen. Die haben's wunderschön romantisch, und mir verklumpen in der Waschmaschine die Daunen. Hätte ich sagen können. Aber ich hab's weggesteckt.

Es zeigt nicht seine beste Seite, sagte das **Gemälde** über das Gemälde an der gegenüberliegenden Wand. Mehr will ich dazu nicht sagen.

Der **Drucker** erwachte.

Wir sind on! Alle Komponenten bereit?

Alles bestens, Chef.

Wunderbar! Wir haben einiges in der Pipeline.

Gut, Chef.

Letzter Check-up! Papierfach?

Chef?

Papierfach ist zu?

Denke doch.

Was heisst: denke doch?

Glaube schon.

Ja oder nein?

Papierfach ist zu!

Wunderbar!

Aber Papier ist alle.

Toner ist aus!

Melde Papierstau von gestern!

Hey, wieso sind wir on, aber nicht online?

Wer hat den Druckauftrag gelöscht?

Chef, würde der Toner nicht länger halten, wenn wir ihn mit Wasser streckten, was meinen Sie?

Wirklich, ihr bringt mich zum Verzweifeln.

Wir sind am Kühlschrank, an der Schattseite, erzählte die **Schnur**, und wenn wir uns etwas wünschen, dann vielleicht einen Wechsel auf die Sonnseite. Ich Sorge dafür, dass der **Flaschenöffner** nicht abhandenkommt, und er, nun, er hat so überhaupt nichts Starres, wie es vielleicht den Eindruck macht. Er hat so viel Fantasie! Sagt Sachen wie: Schnürchen du, ich



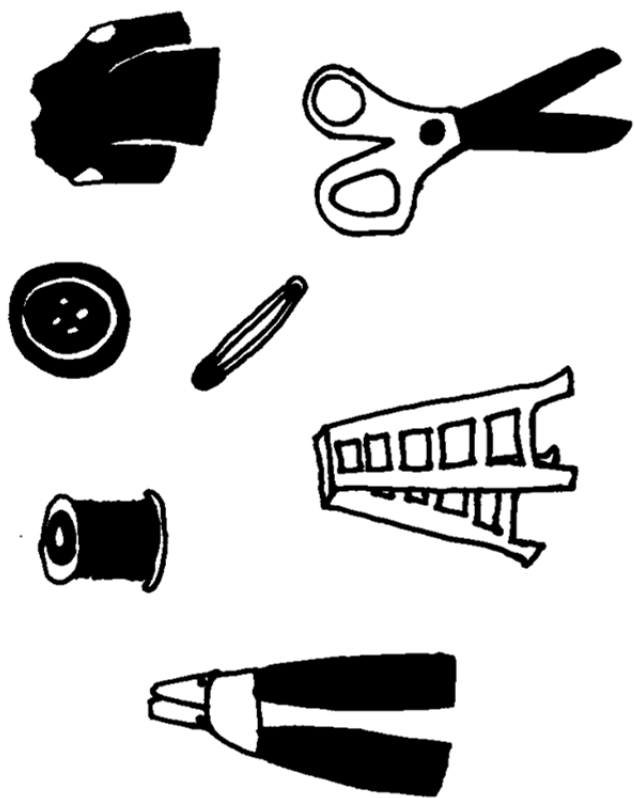
häng an dir! Oder er schreit die Flasche an: Zeig mir dein wahres Ich! Das Oranginafläschchen hat sich fast nass gemacht. Ich weiss nicht, woher er diese Einfälle hat. Ich bin einfach so absolut gern mit ihm verknüpft, er ist ein wahnsinnig guter Pendler.

Die **Wärmflasche** fand ein geradezu sinnliches Vergnügen darin, den Tag prall gefüllt im Bett zu verbringen, nachdem sie im Schrank unter einem Stapel übellauniger Waschlappen schier verdurstet war.

Hätte die **Zahnbürste** ihr Glücksniveau im Tagesverlauf grafisch darstellen können, hätte das Profil einer Hängebrücke geglichen, wobei die höchsten Punkte der Brücke dem morgendlichen und abendlichen Pflegedienst entsprachen.

Das lichtscheue Geschäft des **Klopapiers**.

Die **Schnittbretter** waren die Einzigen, denen die Witze der Topfuntersätze nicht zu flach waren.



Ich schlage Alarm, sagte der **Wecker**, dann würgt mich die Schlummertaste ab. Fünf Minuten später schlage ich wieder Alarm, hoffe inständig, die Biomasse habe in der Zwischenzeit den Wert ihrer langfristigen Ziele bedacht und sie mit dem kurzfristigen Vergnügen des Schlummerns verglichen. Aber dann würgt mich die Schlummertaste wieder ab. Stunden gehen so dahin. Jeden Morgen das gleiche Chaos aus Genuss und Vergeudung und Hin und Her, während Börsenkurse schwanken, Belege verloren gehen, Gutscheine verfallen und die Zukunft ungesichert bleibt. Aber wer hört auf mich.

Das **Wallholz** träumte, der Teig bleibe an ihm kleben. Es versuchte, gegen ihn anzurollen, verklebte sich aber mehr und mehr, während der Teig sich aufblähte und sich ihm überstülpte. Ich werde zermalmt!, dachte das Wallholz erst, aber nein, als es unerträglich heiss wurde, merkte es: Ich werde gebacken! Ein grauenhafter Traum, der im Wallholz immer wieder hochkam, wenn Teig an ihm kleben blieb. Er verdarb ihm für lange Zeit das Rollenspiel.

Mit den meisten Löffeln ist das Löffeln völlig unbefriedigend, meinte der **Löffel**. Mit ein paar wenigen ist es vielleicht nicht ganz so unbefriedigend. Man würde vermuten, es müsse sie geben: perfekte Löffler. Vergessen Sie's. Es gibt sie nicht.

Erst lag die **Zeitung** auf dem Küchentisch, dann trat sie die Nachfolge der Zeitung im Hamsterkäfig an, während die nächste Zeitung auf dem Küchentisch lag, bereit, die Nachfolge der Zeitung im Hamsterkäfig anzutreten.

In der Zimmerecke sprach die **Staubfluse** von der Macht des Geistes, und die kleineren Flusen lauschten. Am Ende des Vortrags wandte sich eine Fluse an die Rednerin. Glaubst du das, was du da sagst? Dass wir nichts Materielles sind und Schmerz und Leid und Kälte nur Einbildung und all das?

Natürlich glaube ich das.

Würdest du dann bitte den Platz mit mir tauschen? Ich bin genau im Durchzug.

## *Die Dinge daheim*

### Versuch einer Deutung

In Christoph Simons *Die Dinge daheim* geht es im buchstäblichen Sinn um das Anwesende, um das, was im „Daheim“ eines nicht näher beschriebenen Erzählers herumsteht, hängt oder liegt. Es handelt sich um eine Sammlung von Miniaturen, Kürzesttexten und Dialogfragmenten darüber, was die Dinge des Alltags denken, was sie beschäftigt und wovüber sie sich zu unterhalten pflegen; ergänzt durch skizzenhafte Illustrationen. Ein Lebensraum wird erkundet, der sich gleichsam beim Lesen belebt.

Die Auswahl der Dinge, die beschrieben werden, gibt vielleicht einen Hinweis darauf, mit welcher Art Haushalt wir es zu tun haben und wer seine Bewohner sein könnten. **Stöckelschuh** und **Büstenhalter** lassen eine weibliche Gestalt erahnen; es kommen auch **Boxershorts**, **Jeanshose** und **Cowboystiefel** vor. Vielleicht wohnt da ein Pärchen – oder eine Person, die sich mal so, mal so kleidet. **Metronom**, **Mikrofon**, **Pianola** und **Stimmgabel** verraten musikalische Ambitionen, **Zigarette** und **Aschenbecher** Rauchgewohnheiten. Ein **Gemälde**, ein **Trüffelhobel**, eine **Eiswürfelschale**, eine **Ledercouch** sowie spezialisiertes Besteck, Geschirr und Gläser für un-

terschiedliche Speisen und Getränke – das deutet auf gehobene Ansprüche. Verweise auf Marken, die einen gewissen Dünkel oder Snobismus implizierten, fehlen jedoch ganz. Auch Hinweise auf Kinder und Haustiere gibt es keine direkten, Requisiten für das Ausüben von Religionen oder Sexpraktiken (ausser **Kondome**) fehlen. Dafür sind solche für sportliche Betätigung auszumachen, **Hantel**, **Stepper** und **Sportsocke**. Ferner spielen Hygieneartikel, Kochutensilien und Büroausstattung (**Drucker**, **Schreibmaschine**, **Büroklammer**) eine Rolle. Insgesamt wird das Inventar eines ordentlichen Haushalts in typisch schweizerischer Saturiertheit abgebildet.

Die per definitionem unbelebten Dinge, die sich, wie wir mutmassen, in diesem Haushalt befinden, sind lebendig und können sprechen. Das ist der Pakt des Autors mit dem Publikum, nur wer ihn eingeht, kann diesem Text folgen. Dass das den meisten ohne weiteres gelingt, liegt vielleicht an der langen Tradition dieses Verfahrens der Vermenschlichung, genannt Anthropomorphismus. Sie kommt beispielsweise in religiösen Erzählungen oder in Mythen vor, in denen abstrakte Begriffe personifiziert werden (als Spezialfall mit der schönen Bezeichnung Protopopöie dann, wenn etwa die Wahrheit selbst zu sprechen beginnt oder wie eine Person angesprochen wird). Auch in Fabeln, wenn Tieren gewisse

genuin menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen angedichtet werden, so dem Fuchs seine sprichwörtliche Listigkeit, wird vermenschlicht. Besonders beliebt ist die Personifizierung in der Poesie, wenn das Schiff, die Nacht oder gar der Mond zu handelnden Personen werden. Eine spezifische Bedeutung kommt dieser Vorgehensweise in neuester Zeit ferner im Bereich der Robotik zu, in der einer synthetischen Einheit (Software, künstlicher Intelligenz) menschliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Was allen Fällen der Personifizierung oder Vermenschlichung gemein ist: Sie verraten vorwiegend etwas über die Menschen. Denn was sollen die Menschen auch anderes tun, als über sich selbst zu schreiben? Vom Innenleben einer **Zahnbürste** verstehen wir letztlich nichts (und wenn wir es täten: Es wäre weder nachvollziehbar noch von Interesse). Da sich auch die Gegenstände in *Die Dinge daheim* wie die Tiere, Götter oder Roboter ausschliesslich mit Menschlichem beschäftigen, meinen wir sie nur allzu gut zu verstehen – und schauen dabei doch bloss in den Spiegel.

Verhandelt werden in Fabeln, Mythen, Gedichten und Programmen in der Regel menschliche Normen und Werte. Und es werden immer auch geltende Herrschaftssysteme abgebildet und somit verankert – das häufige Aktivieren der gleichen Synapsen verfes-

tigt sie im Hirn. Wenn also oft genug in unterschiedlichen Zusammenhängen wiederholt wird, was sich gehört, glauben wir es irgendwann. Personifizierungen und Vermenschlichungen haben deshalb in den meisten Fällen auch eine politische, ideologische und moralische Funktion.

Während es in Fabeln um grosse Gefühle (Rache, Untreue, List), in der Religion vielleicht um die ganz grossen Fragen geht (Was ist der Mensch?), kümmert sich Software um Konsumentenscheidungen (Was soll ich kaufen?). Die Gegenstände in Christoph Simons *Die Dinge daheim* schöpfen ihre Handlungen und Themen direkt aus der Sprache, mitunter aus ihrer eigenen Bezeichnung, wenn etwa der **grosse Löffel** den kleinen Löffel fragt, ob er noch wachsen wird. Wachsen können Gegenstände nun gerade nicht, wohl aber die Menschen. Was klein ist, glauben wir wie der grosse Löffel zu wissen, kann grösser werden. Wenn es das nicht tut, wenn etwas kleiner wird, wie der **Bleistift**, der beim Schreiben verbraucht wird, droht es zu verschwinden. Gross sein ist besser, diese im Prinzip hochpolitische Behauptung ist direkt in der menschlichen Sprache angelegt, indem zum Beispiel auch die Bedeutung, das Ansehen oder die Wirtschaft wächst. Und wenn es nach oben geht, bedeutet das, dass es besser wird.



CHRISTOPH SIMON, geboren 1972 im Emmental, lebt als Schriftsteller und Kabarettist in Bern. Er ist Gewinner des Salzburger Stiers 2018 und zweifacher Schweizer Meister im Poetry-Slam. Seine Romane (u. a. *Spaziergänger Zbinden*, *Franz oder Warum Antilopen nebeneinander laufen*) sind in mehrere Sprachen übersetzt und mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet worden. Zu seinen Dingen daheim pflegt er ein entspanntes Verhältnis. Mehr: [www.christophsimon.ch](http://www.christophsimon.ch)

CHRISTIAN DE SIMONI, geboren 1979, arbeitet als Autor, Lektor und Textmaschine in Bern; Mitglied des Kollektivs *Hybrido Unreim*. Zuletzt erschien: *Das Rigilied. Herkunft und Bedeutung* (2017). B586D431 H376F845E56. *Kryptolyrik* (2017). Mehr: [www.christiandesimoni.ch](http://www.christiandesimoni.ch)